Andrea Poßberg
Corinna Böckmann

DIE GRÜNEN PIRATEN

Krumme Tour auf dem Hühnerhof

Südpol

Krumme Tour auf dem Hühnerhof

Andrea Poßberg
Corinna Böckmann

Südpol Verlag

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-51-5

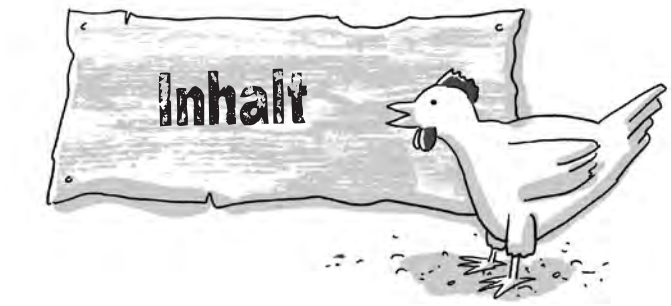
1. Auflage Februar 2018

© 2018 Südpol Verlag
Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Corinna Böckmann
Illustrationen: Corinna Böckmann

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.



Schlüssel vergessen	5
Eier aus dem MegaMeier	13
Der Neue	19
Für glückliche Hühner!	25
Schreck an Deck	31
Nächtliche Mission	39
Hühnerdiebe	50
Blumen für Bieberheim	58
Floppy ist weg	67
Jede Menge Verdächtige	78
Der Spion	85
In der Falle	96
Dicke Luft	104
Dunkle Pläne	109
Ehre, wem Ehre gebührt	120

»He, spinnst du?!« Flora riss an den Bremsen ihres Fahrrads und kam gerade noch schlitternd hinter ihrem Bruder Ben zum Stehen. »Du kannst doch nicht einfach eine Vollbremsung machen!«

»Ich bin so blöd!«, stöhnte der blonde Junge und drehte sich zu seiner Schwester um, ohne weiter auf ihr Gemecker einzugehen. »Ich hab den Schlüssel von den Herolds in der Schule im Spind liegen gelassen.«

»Na toll!« Flora sah ihren Bruder genervt an. »Und wie sollen wir jetzt Floppy holen?«

Seit ein paar Tagen gingen die Geschwister mit dem neuen Hund ihrer Nachbarn nach der Schule spazieren. Ein doppelter Glücksfall: Floppy war nicht nur ein supersüßer schokoladenbrauner Labradorwelpe, die beiden bekamen auch noch zehn Euro in der Woche dafür. Die Herolds waren beide berufstätig und daher sehr erleichtert gewesen, als Ben und Flora ihre Hilfe angeboten hatten, denn solange Floppy ein Welpe war, konnte er unmöglich acht Stunden alleine bleiben.

Ben zog seinen Fahrradhelm vom Kopf und fuhr sich durch die kurzen, strubbeligen Haare. »An den Spind kommen wir jedenfalls nicht mehr ran, die Turnhalle ist jetzt abgeschlossen.«

»Wir könnten bei Herrn Herold vorbeifahren, vielleicht haben wir Glück und er ist in seiner Firma. Dann kann er uns seinen Schlüssel leihen«, schlug Flora vor.

Ben grinste. »Gut, dass ich so eine schlaue Schwester habe. Aber wir rufen besser vorher an, falls er unterwegs ist.«

Reiner Herold hatte ein kleines Sanitärunternehmen in Bieberheim und kümmerte sich um kaputte Wasserleitungen, verstopfte Toiletten und neue Badewannen. Ben suchte die Nummer in seinem Handy, die er für Floppy-Notfälle gespeichert hatte, und wählte. Nach kurzer Zeit meldete sich eine Frauenstimme: »Wasser und Mehr – Herold-Sanitär, hier ist Maria Zeller, was kann ich für Sie tun?«

Ben erklärte kurz das Problem und warum er mit Herrn Herold sprechen musste.

»Der Chef ist bei einem Kunden, tut mir leid«, sagte die Frau.

»Arbeitet er denn irgendwo in der Nähe?«, fragte Ben. »Dann könnten wir ja dort vorbeifahren.«

»Warte mal ...« Es raschelte durch den Hörer, dann meldete die Frau sich wieder. »Herr Herold arbeitet heute im Hühnerparadies, er muss da eine defekte Wasserleitung reparieren.«

»Hühnerparadies? Wo ist denn das?« Ben zeigte seiner Schwester einen hochgestreckten Daumen.

»In der Grubenstraße. Der Geflügelhof liegt etwas außerhalb, noch ein Stück hinter dem Bieberheimer Gewerbegebiet.«

»Prima, vielen Dank, das finden wir schon.« Ben verabschiedete sich und switschte dann direkt in die Navigations-App. »Zwanzig Minuten, wenn wir Gas geben«, verkündete er, nachdem er die Adresse eingegeben hatte. »Na los, Schwesterchen, komm schon.«

Flora verdrehte die Augen. »Ich hatte heute zwei Stunden Sport bei Frau Brenner. Mehr muss ich nicht sagen, oder?« Stöhnend schwang sie sich aufs Rad und folgte ihrem Bruder, der bereits den Weg in den Stadtpark eingeschlagen hatte.

Nach einer Viertelstunde hatten sie das Gewerbegebiet von Bieberheim hinter sich gelassen und bogen in die Grubenstraße ein. Ein paar Schrebergärten drängten sich dicht aneinander, bis sie einer großen, mit Maschendraht eingezäunten Wiese Platz machten. Dahinter lagen mehrere gleichförmige, langgestreckte Gebäude, deren winzige Fenster wie Schießscharten aussahen. Neben jeder Halle stand ein runder Turm, wie eine überdimensionale Regen-

tonne. Weit und breit war kein Mensch zu sehen.

»Voll gruselig«, sagte Flora. »Was meinst du, was das ist?«

Ben zuckte mit den Schultern. »Sieht aus wie ein Gefängnis oder ein Geheimlabor.«

Aber als sie an der großen Toreinfahrt vorbeifuhren, die auf das Gelände führte, machte Ben schon wieder eine Vollbremsung.

»Hey!«, schimpfte Flora, aber dann sah sie das Schild, auf das ihr Bruder deutete. »Geflügelhof Hühnerparadies«, las sie laut.

Ben warf einen Blick auf den verlassen wirkenden Hof hinter dem grünen Tor. Gegenüber von ihnen führte eine breite Treppe in ein graues zweistöckiges Gebäude, davor parkte ein blauer Kombi. Links gab es einen Zugang zu der Wiese, auf der sich die länglichen Hallen aneinanderreihten. »*Hühnerparadies* ist gut«, flüsterte er seiner Schwester zu. »Wo sollen denn die Hühner sein? Ich sehe hier nicht mal ein paar Federn.«

Flora war auch etwas mulmig zumute, aber sie schob ihr Rad beherzt in die Hofeinfahrt. Irgendwo musste Herr Herold ja sein, sie würden ihn schon finden. »Vielleicht sind hier nur die Büros und die Hühner haben ihr Paradies ganz woanders«, vermutete sie.

Ben folgte seiner Schwester. Gerade als sie die Räder abgestellt hatten, bemerkte Flora den weißen Lieferwagen mit der blau-roten Aufschrift *Wasser und Mehr – Herold-Sanitär*, der hinter einer der Hallen parkte. »Da ist ja das Auto von Herrn Herold«, rief sie erleichtert.

Die Geschwister blickten sich kurz um, aber da sie nirgendwo jemanden entdeckten, den sie um Erlaubnis fragen konnten, liefen sie kurzerhand über die Wiese auf die Halle zu.

»Herr Herold?«, rief Ben und spähte zwischen die grauen Gebäude. »Wo sind Sie?«

Flora zuckte mit den Schultern. »Er ist bestimmt hier drin.« Sie wies auf das Gebäude, das dem Lieferwagen am nächsten war. Ihr Bruder nickte und öffnete die rotbraune Stahltür. Ein scharfer Geruch strömte ihnen entgegen und ein Gegacker und Gegurre tönte aus dem Dämmerlicht.

»Bäh, wie das stinkt«, stöhnte Flora. Sie hielt sich die Nase zu, als sie ihrem Bruder ins Innere folgte. Aber weit kam sie nicht – Ben machte nur einen Schritt, dann blieb er wie angewurzelt stehen. »Das gibt's ja nicht, guck dir das an!«, flüsterte er.

Eine lange Reihe Leuchtstoffröhren an der Decke gab ein gedämpftes Licht ab und in dem schummerigen Halbdunkel drängten sich Hunderte von Hühnern. Rechts von ihnen zogen sich Gitterböden in unterschiedlichen Höhen an der Wand entlang und auch hier drängten sich die Tiere dicht an dicht, als wären sie aufeinandergestapelt. Das, was sie von außen für Fenster gehalten hatten, waren Lüftungsanlagen,

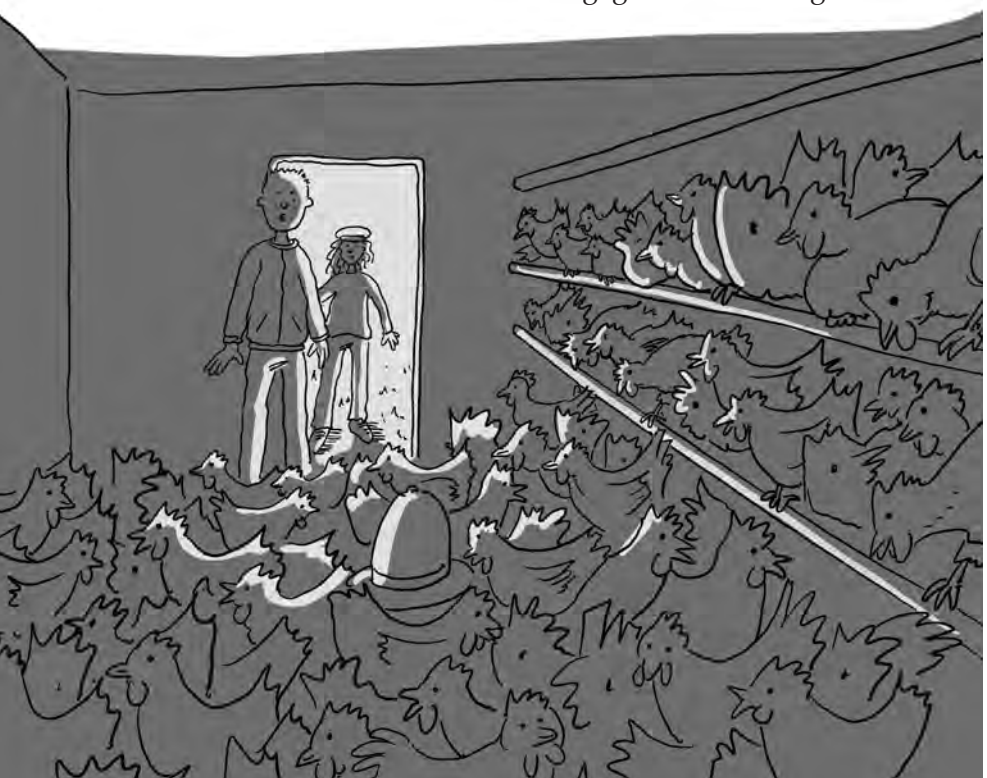
die leise surrend Frischluft in den riesigen Stall pusteten. Vom Tageslicht war hier drinnen nichts zu sehen.

Flora hielt vor Schreck den Atem an, als sie an ihrem Bruder vorbeiblickte. »Die haben ja gar keinen Platz, um sich zu bewegen«, stellte sie mit erstickter Stimme fest.

Ben nickte nur schwach. »So eine Schweinerei!«

Bevor die Geschwister überlegen konnten, was sie jetzt tun sollten, brüllte in ihrem Rücken eine Stimme los: »Was macht ihr denn hier? Seid ihr verrückt?! Sofort raus da!«

Erschrocken fuhren Ben und Flora herum und blickten in das wutverzerrte Gesicht eines jungen Mannes. Seine braunen Haare waren ordentlich zurückgegelt und seine grüne



Arbeitskleidung sah eigentlich viel zu sauber aus. »Was habt ihr hier zu suchen?«, bellte er noch einmal und zerrte Ben unsanft am Arm nach draußen.

Gerade wollte Flora die Situation erklären, da kam ein dicklicher Mann mit kurzen schwarzen Locken und einer blauen Latzhose bekleidet aus dem Nebengebäude. Reiner Herold!

»Kinder, was macht ihr denn hier? Gibt es ein Problem, Herr Büttger?«, setzte er noch hinzu und betrachtete missbilligend die Hand, die immer noch Bens Arm umklammerte.

»Sie kennen die zwei?«, fragte der junge Mann misstrauisch und ließ Ben unwillig los. »Gehören die etwa zu Ihnen?«

»Allerdings«, bekräftigte Herr Herold und wandte sich dann den Geschwistern zu. »Ist mit Floppy alles in Ordnung?«

Flora nickte und erklärte schnell die ganze Schlüsselgeschichte.

Herr Büttger schien etwas besänftigt, nachdem sie geendet hatte. »Na dann«, brummelte er. »Aber geht nicht noch mal einfach so in die Ställe. Ihr könntet Krankheiten übertragen, die Hühner sind da sehr empfindlich.«

»Das wussten wir nicht«, verteidigte sich Flora. »Wir wussten ja noch nicht mal, dass da Hühner drin sind!«

Der junge Mann lachte schallend. »Was habt ihr denn gedacht? Hier ist ein Geflügelhof, was sollte wohl sonst in den Ställen sein?«

»Na ja, hier ist doch ein *Hühnerparadies*«, sagte Ben gedehnt. »Das hatten wir uns eben etwas *paradiesischer* vorgestellt und nicht so eng und dunkel ...« Er deutete vielsagend Richtung Stahltür.

»Wann kommen die Hühner denn mal raus auf die Wiese?«, fragte Flora, jetzt etwas mutiger.

»Nie. Warum sollten sie auch?« Kopfschüttelnd musterte Herr Büttger die Geschwister. »Die sollen Eier legen, das können sie da drinnen am besten. Wenn es schön dunkel ist, werden sie nicht so aufmüpfig und bleiben ruhig.« Dann grinste er. »Und wenn sie keine Eier mehr legen können, kommen sie in den Kochtopf.«

»Herr Büttger will euch nur ärgern«, ging der Sanitärmeister dazwischen. »Hier ist mein Schlüssel, den werft ihr nachher einfach in den Briefkasten, wenn ihr Floppy zurückgebracht habt.«

Ben und Flora waren ziemlich froh, als sie kurz darauf mit Herrn Herolds Schlüssel in der Tasche endlich das Hühnerparadies verlassen konnten. Den ganzen Rückweg über die Wiese konnten sie den spöttischen Blick des jungen Mannes im Rücken spüren.

»He, könnt ihr nicht lesen?!«

Jannik zuckte zusammen und drehte sich nach der launischen Stimme um. Ein dunkelblau gekleideter, älterer Mann hatte sich vor dem Supermarkt *MegaMeier* aufgebaut. *Ordnungsamt* stand in dicken Buchstaben auf seiner Jacke. »Fahrräder abstellen verboten!«

Lennart, Janniks Bruder, schloss seelenruhig sein BMX-Rad an dem Metallständer an, was dem Mann hektische rote Flecken auf die Wangen trieb.

»Seit wann ist es verboten, Fahrräder an einem Fahrradständer anzuschließen?« Der Junge pustete sich die langen schwarzen Haare aus der Stirn.

»Seit heute!«, blaffte der Mann und wies auf ein Schild, das am Eingang der Fußgängerzone aufgehängt worden war. »Da steht's doch.«

»Großer Wettbewerb«, las Jannik laut vor und überflog den Text mit zusammengekniffenen Augen. »Die schönste Fußgängerzone wird prämiert ... Bieberheim macht

mit. Unterstützen Sie uns, Ideen und Spenden an unseren *geschätzten Bürgermeister Erwin Klotzmeier*.« Die letzten Worte betonte er dabei besonders und grinste seinen Bruder an. Den Bürgermeister hatten sie schon öfter dabei ertappt, wie er sich an krummen Geschäften beteiligt hatte. Leider hatte er es jedes Mal geschafft sich aus der Sache herauszuwinden, sodass er hinterher mit weißer Weste dastand.

»Genau«, sagte der Ordnungshüter. »Und deshalb dürfen hier ab sofort auch keine Fahrräder mehr abgestellt werden, klar?«

»Jaja, schon gut, wir haben's kapiert.« Lennart deutete auf den Supermarkt. »Müssen nur schnell ein paar Eier kaufen. In Nullkommanix sind wir wieder weg und die Fußgängerzone ist wieder schön – ohne diese *hässlichen* Fahrräder.«

»Na, heute will ich noch mal ein Auge zudrücken«, sagte der Mann gönnerhaft, nickte den beiden zu und stolzierte davon.

Lennart tippte sich an die Stirn. »Der spinnt wohl! Ich finde unsere Räder extrem cool, ein echter Gewinn für jede Fußgängerzone!« Er warf einen kritischen Blick erst auf Janniks klapperiges Damenrad und dann auf sein mattschwarzes BMX-Rad. »Ok, zumindest durch *meins* wird sie schöner!«

»He, läster nicht über meinen schicken Drahtesel. Das ist schließlich ein Erbstück von Oma Luzi und bei der Tour de France wollte ich sowieso nicht mitfahren.« Jannik knuffte ihn in die Seite. Eine kleine Ratte streckte ihr Näschen schnuppernd aus seiner Hemdtasche.

»Zum Glück hat der Typ Fiona nicht entdeckt.« Lennart kraulte die weiße Ratte seines Bruders am Ohr. »Der hätte sie bestimmt sofort beschlagnahmt, wegen Verschandelung der Fußgängerzone.«

»Wie bitte?«, sagte Jannik mit gespielter Empörung. »Sie ist die süßeste und wohlerzogenste Ratte der Welt!«

Die beiden steuerten feixend auf die Eingangstür vom MegaMeier zu. Wer die zwei nicht kannte, hätte sie kaum für Brüder gehalten: Jannik hatte braune lockige Haare und war einen halben Kopf kleiner und ein bisschen pummeliger als der schwarzhaarige, drahtige Lennart. Das lag daran, dass sie erst Brüder waren, seit Lennarts Mutter und Janniks Vater geheiratet hatten.

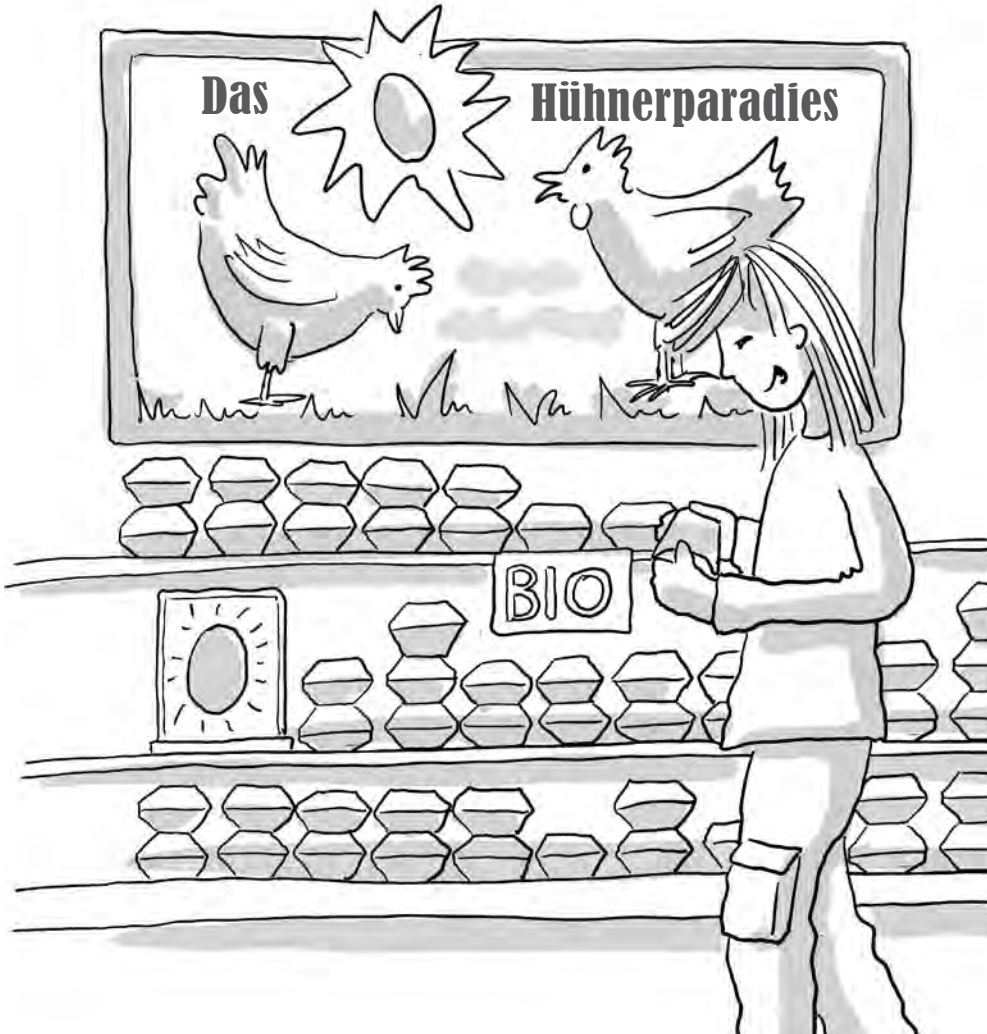
Im MegaMeier herrschte am frühen Nachmittag wenig Betrieb, nur vereinzelt wurden Einkaufswagen durch die Gänge geschoben.

»Mmmmhh, lecker!« Jannik strebte wie ferngesteuert auf das Süßigkeitenregal zu. »Ich *liebe* die extra dicken Schokoküsse! Der Vorrat für unser Hauptquartier muss dringend aufgestockt werden.« Er kramte in seiner Hosentasche und förderte ein paar Münzen zutage.

Das *Hauptquartier* war ein alter Wohnwagen, der im Garten der Familie Ritter-Vogel stand. Hier trafen sich die Brüder mit ihren Freunden Ben, Flora und Pauline. Zusammen waren sie die *Grünen Piraten* und hatten schon einige Abenteuer erlebt: Einmal hatten sie einen Müllverbrecher gestoppt, der fast ein ganzes Naturschutzgebiet verseucht hätte, einen Bienendieb überführt und die Sabotageaktionen in einer Robbenstation aufgedeckt. Als geheimes Zeichen ließen sie immer einen grünen Totenkopf zurück und bisher hatte noch niemand herausgefunden, wer hinter den Grünen Piraten steckte. Und das sollte auch so bleiben!

Nachdem Jannik sein Kleingeld überschlagen hatte, klemmte er sich zwei Familienpackungen Schokoküsse unter den Arm und folgte seinem Bruder zu den Eiern. Schon von Weitem sah er ein großes Schild, auf dem braune Hühner über eine grüne Wiese liefen. Darüber prangte die Aufschrift: *Das Hühnerparadies – Eier aus Ihrer Region in bester Qualität.*

Lennart stand unschlüssig vor den unterschiedlichen Eierkartons und kratzte sich am Kopf. »Welche Eier sollen wir denn kaufen?« Er nahm eine der Packungen hoch und besah sich das Etikett. »Eier aus Bodenhaltung. Was meinst du? Hühner gehören auf den Boden, klingt doch gut, oder?«



Jannik stupste Fiona schnell in seine Hemdtasche zurück, die neugierig ihr Näschen herausgestreckt hatte. Eine Ratte in der Lebensmittelabteilung wäre für viele wohl Grund genug, in hysterisches Kreischen auszubrechen. »Mama will bestimmt Bio-Eier. Du weißt doch, seit Neuestem ...«

»Jaja, wie konnte ich das nur vergessen!« Lennart stöhnte und verdrehte die Augen. »Wir essen ja nur noch gaaanz gesund!«

»Noch nicht mal an Opas Geburtstag gab es Limo für uns«, sagte Jannik mit finsterer Miene, »und statt meiner Lieblings-Kirsch-Sahnetorte hat Mama da irgend so einen trockenen Bröselkuchen angeschleppt, also echt!«

»Lass sie bloß nicht deine Schokoküsse sehen, sonst musst du die gleich wieder zurückbringen.«

Mit entschlossenem Gesichtsausdruck umklammerte Jannik die beiden Kartons. »Auf gar keinen Fall! Du glaubst nicht, wie schnell ich die alle aufessen kann!«

Lennart lachte. »Schneller als Mama *Schnuppelchen-bring-die-wieder-zurück* sagen kann!« Er griff nach einer Packung Bio-Eier und studierte das Etikett. »Die hier sind jedenfalls am teuersten. Warum eigentlich?«

»Ich bin mir sicher, Mama kann dir gleich aus dem Stand ein Referat darüber halten«, seufzte Jannik und schob seinen Bruder in Richtung Kasse.

Die Tür zum Wohnwagen flog auf und Jannik stürmte ins Innere, gefolgt von einem kichernden Lennart. Pauline ließ das Buch sinken, in dem sie gerade gelesen hatte, und blickte die Brüder irritiert an. »Was ist denn mit dir passiert, Jannik?! Hast du einen Schuhkarton verschluckt?«

Der Junge strich sich über den auffallend kantigen Bauch, der sich unter seiner Jacke abmalte, und grinste. »Nein, das ist Schmuggelware.«

»Lennart, Jannik? Seid ihr im Wohnwagen?«, ertönte von draußen eine helle Stimme.

»Mist, Mama kommt!« Jannik zerrte zwei riesige Packungen Schokoküsse unter seiner Jacke hervor und blickte sich hektisch um. Schnell stopfte er die Kartons in die Sitzbank und ließ sich genau in dem Moment darauf fallen, in dem seine Mutter den Kopf zur Tür hereinsteckte.

»Warum wart ihr denn so schnell weg? Hier, ich hab noch was für euch.« Sie reichte Lennart eine rote knisternde Tüte. »Alles ok mit dir, Jannik? Hast du Fieber? Du hast so rote

Flecken im Gesicht.« Besorgt zog sie sich in den Wagen hoch und fühlte seine Stirn.

Lennart und Pauline bissen sich auf die Lippen, um sich das Lachen zu verkneifen.

»Es ist alles in Ordnung, Mama. Das kommt vom ... Fahrradfahren«, nuschelte Jannik schuldbewusst.

»Na, dann ist ja gut.« Ulrike Vogel betrachtete ihren Sohn kritisch. »Es wird wirklich Zeit, dass das Schwimmbad renoviert wird, damit du endlich wieder trainieren kannst. In deinem Alter sollte man ein bisschen mehr Kondition haben.«

Jannik seufzte und nickte ergeben. Klar, freute er sich genau wie seine Freunde, dass sich ein Sponsor gefunden hatte, der die Kosten für die Sanierung des alten Bieberheimer Schwimmbads übernehmen wollte. Aber auf sein wöchentliches Schwimmtraining konnte er auch gerne weiterhin verzichten.

Seine Mutter ließ noch einen prüfenden Blick durch den Wohnwagen schweifen, bevor sie wieder Richtung Reihenhaus verschwand.

Als die Tür mit einem gedämpften PFOFF geschlossen wurde, atmete Jannik erleichtert aus. »Das ist ja gerade noch mal gut gegangen.«

»Was ist denn in den Kartons drin, dass deine Mutter die nicht entdecken darf?«, fragte Pauline neugierig. »Klapperschlangen? Oder ... Vogelspinnen?« Vorsichtshalber trat sie einen Schritt zurück. Sie kannte Janniks Vorliebe für Tiere aller Art – und auch die Abneigung seiner Mutter dagegen. Die kleine weiße Ratte Fiona war der Familien-Kompromiss, mehr Tiere würde es im Haushalt Ritter-Vogel nicht geben.

Lennart plumpste lachend neben seinen Bruder. »Da kommst du nie drauf!«

Pauline schluckte. »Noch schlimmer als Vogelspinnen?«

»Yep.« Lennart blickte sie ernst an und senkte seine Stimme zu einem Flüstern. »Es sind wirklich Schokoküsse!«

Pauline sah ihn ungläubig an. »Echt jetzt? Schokoküsse?«

Die Brüder nickten ernst und Pauline musste grinsen. »Warum macht ihr dann so ein Getue darum? Seit wann hat eure Mutter ein Problem mit Schokoküssen?«

Lennart streckte seine langen Beine aus. »Seit letzter Woche. Frag mich nicht wieso. Mama ist plötzlich auf dem totalen Gesundheits-Trip, alles nur noch Bio. Ständig müssen wir Gemüse essen, immer mit irgendwelchen Körnern ...«

»Und *viel* Salat«, unterbrach Jannik seinen Bruder. »Vergiss den Salat nicht, der ist ja *sowas* von gesund. Ein Wunder, dass wir den nicht schon zum Frühstück bekommen.«

»Verstehe«, grinste Pauline. »Dann wird das ja gleich ein Festessen.«

»Absolut.« Jannik langte nach der Tüte, die seine Mutter

mitgebracht hatte. »Rote-Bete-Chips«, las er und verzog das Gesicht. »Chips aus Gemüse! Vielleicht mag Fiona die ja.«

»Wo bleiben eigentlich Ben und Flora?«, fragte Lennart.

Pauline kam zurück an den Tisch und setzte sich zu den Brüdern, Schokoküsse waren ja zum Glück nicht besonders gefährlich. »Die haben eben angerufen, dass sie etwas später kommen. Sie bringen Floppy mit.«

Jannik bekam schon wieder ganz rote Wangen, aber diesmal vor Freude. Er liebte den kleinen Labradorwelpen.

»Emil müsste auch gleich auftauchen«, sagte Lennart nach einem Blick auf seine Armbanduhr und versuchte den genervten Gesichtsausdruck seines Bruders zu ignorieren.

»Jetzt gib ihm mal ’ne Chance«, sagte Pauline und stupste Jannik mit dem Ellbogen in die Seite. »Der scheint doch ganz nett zu sein. Und bei dem tierischen Nachnamen müsste er dir eigentlich sympathisch sein.«

Emil Hasemann war erst seit einer Woche in ihrer Klasse und Lennart hatte sich gleich gut mit ihm verstanden. Beide begeisterten sich für Drohnen und die komplizierte Technik von fernlenkbaren Fahr- und Flugzeugen. Das war natürlich auch das Thema, das Lennart für ihr Schulprojekt vorgeschlagen hatte, das sie die ganze nächste Woche beschäftigen sollte: der Bau einer Drohne.

Ben dagegen wollte lieber etwas mit Sport machen – Fußball war seine große Leidenschaft – und Flora hatte ein Kunstprojekt vorgeschlagen.

In der Erich-Kästner-Schule gab es alle zwei Jahre eine Projektwoche, in der die Schülerinnen und Schüler eine Woche lang in einer Gruppe an einem selbstgewählten Thema arbeiteten. Die Grünen Piraten überlegten schon seit Anfang des Schuljahres, was sie machen wollten. Die Freunde hätte am liebsten etwas für den Naturschutz getan, aber sie hatten Angst, dass sich die Grünen Piraten dann vielleicht verraten würden – ihre Umweltmissionen waren schließlich streng geheim!

Als Lennart vorgeschlagen hatte, dass Emil in ihrer

Projektgruppe mitmachen sollte, waren alle einverstanden – alle bis auf Jannik. Der war davon überhaupt nicht begeistert, denn das bedeutete, dass sie während der gesamten Projektwoche nicht mal über die Grünen Piraten sprechen konnten.

Heute mussten sie sich jedenfalls auf ein Thema einigen, denn am morgigen Freitag wollte ihre Klassenlehrerin Frau Wolke die einzelnen Projekte festlegen. Flora war erst in der dritten Klasse, aber zum Glück hatte sie von ihrem Klassenlehrer die Erlaubnis bekommen, bei den Viertklässlern mitzumachen.

Es klopfte zaghaft und im Türspalt erschien ein rothaariger Lockenkopf mit einem sommersprossigen Gesicht darunter. »Hi«, grinste Emil.

»Emil, komm rein!«, rief Lennart. Er sprang auf und drückte von innen gegen die Tür, die sich manchmal etwas bockig verhielt. »Ben und Flora sind auch gleich da.«

Pauline begrüßte den Neuankömmling, während Jannik irgendetwas vor sich hin brummelte, was entfernt an *Hallo* erinnerte.

Dann hörten sie auch schon das helle Kläffen eines Welpen und jetzt war es Jannik, der aufsprang und die Tür aufriss.

Mit einem unbeholfenen Sprung erklomm Floppy die Stufe in den Wohnwagen und sprang in Janniks Arme.

»Warum lieben die Tiere eigentlich alle nur *ihn*«, schnaufte Flora, die hinter dem Labradorwelpen auftauchte. »*Mich* sollte Floppy lieben. Ich bin immerhin kilometerweit geradelt, um den Schlüssel für seine Befreiung zu holen.« Sie ließ sich theatralisch neben Emil auf die große Liegefläche fallen, die sich gegenüber der Tischgruppe befand.

Der kleine Hund leckte Jannik einmal quer durchs Gesicht und sprang dann begeistert um ihn herum.

Ben polterte hinter seiner Schwester her und klatschte die Freunde der Reihe nach ab. Dann setzte er sich neben Flora und bevor einer der anderen die Besprechung eröffnen konnte, sagte er: »Leute, ich weiß jetzt, was unser Thema wird!«

»Och nee, Ben! Fang nicht schon wieder mit dieser Fußballgeschichte an«, stöhnte Pauline, doch dann stutzte sie und betrachtete ihren Freund argwöhnisch. »Ist alles ok mit dir? Du siehst so zerknautscht aus.«

Ben winkte ab. Und dann berichteten er und Flora abwechselnd, wie sie vorhin zufällig in diesen Hühnerstall gestolpert waren.

»Hühnerparadies! Von wegen!«, schnaubte Flora. »Das müsst ihr euch mal vorstellen, da war Huhn an Huhn gequetscht, sogar übereinandergestapelt. Die konnten sich kaum umdrehen! Kein Tageslicht und die Hühner kommen nie nach draußen auf die Wiese, obwohl es da eine riesengroße Rasenfläche gibt!«

Die anderen Piraten waren ganz still geworden und auch Emil war blass um die Nase.

»Das kann doch nicht erlaubt sein, oder?«, rief Ben und haute seine Faust auf die Sitzfläche. »Das ist Tierquälerei hoch zehn. Da müssen wir was gegen unternehmen. Ich finde, das ist ein Fall für die Grü– ... Aua! Spinnst du?!«

Janniks Fuß hatte Ben unsanft am Schienbein getroffen. Er versuchte unauffällig auf Emil zu deuten.

»Äh ... ein Fall für die, äh ... Projektwoche, wollte ich sagen«, beendete Ben seinen Satz stotternd und rieb sich das Bein.

Lennart sprang auf. »Lasst uns das mal im Internet nachsehen, dann wissen wir mehr. Bin gleich wieder da!« Damit sprang er aus dem Wohnwagen und flitzte rüber ins Haus.

Als er kurz darauf zurückkam, balancierte er einen großen Teller mit Weintrauben, Apfelschnitzen und Bananenstückchen auf den Händen, seinen Tablet-Computer hatte er unter den Arm geklemmt. »Mama scheint geahnt zu haben, dass du deinen Hunger gleich mit Schokoküssen bekämpfen willst«, meinte er grinsend, als er den Teller vor seinem Bruder auf den Tisch stellte.

Die Recherche im Internet brachte ein überraschendes Ergebnis: Die Zustände im Hühnerparadies waren keineswegs verboten. Das Ganze nannte sich *Bodenhaltung* und dabei war das Einpferchen sogar von mehreren Tausend Hühnern in einer geschlossenen Halle erlaubt.

»Auf einem Quadratmeter leben bis zu neun Tiere«, las Pauline vor. Sie stutzte und rechnete schnell nach. »Das bedeutet, jedes Huhn hat kaum mehr Platz als ein Schulheft groß ist.« Kopfschüttelnd las sie weiter. »Die Versorgung mit Futter und Wasser erfolgt automatisch. Eine Gruppe darf bis zu 6000 Legehennen umfassen.« Sie sah erschrocken auf. »*6000* Hühner in einem Raum!«

»Ich krieg schon Panik, wenn ich mit vier Leuten in einem kleinen Aufzug stehen muss – obwohl ich weiß, dass ich gleich wieder raus kann. Aber die armen Hühner sind da rund um die Uhr so eingequetscht!« Ben schüttelte sich.

»Und die sehen in ihrem ganzen Leben keinen einzigen Regenwurm, keinen Schmetterling, noch nicht mal einen

Grashalm, ist das traurig!« Flora machte ein ganz unglückliches Gesicht.

»Das klingt echt nicht gut«, sagte Emil leise.

Pauline beugte sich wieder über den kleinen Computer. »Dann gibt's noch Freilandhaltung und Eier aus ökologischer Haltung.«

»Freilandhaltung hört sich irgendwie schon netter an ...«, meinte Lennart und vertiefte sich in den Artikel. »Naja, im Stall herrscht genau das gleiche Gedrängel wie bei der Bodenhaltung, aber der Unterschied ist, dass die Hühner tagsüber nach draußen in einen Auslauf dürfen.«

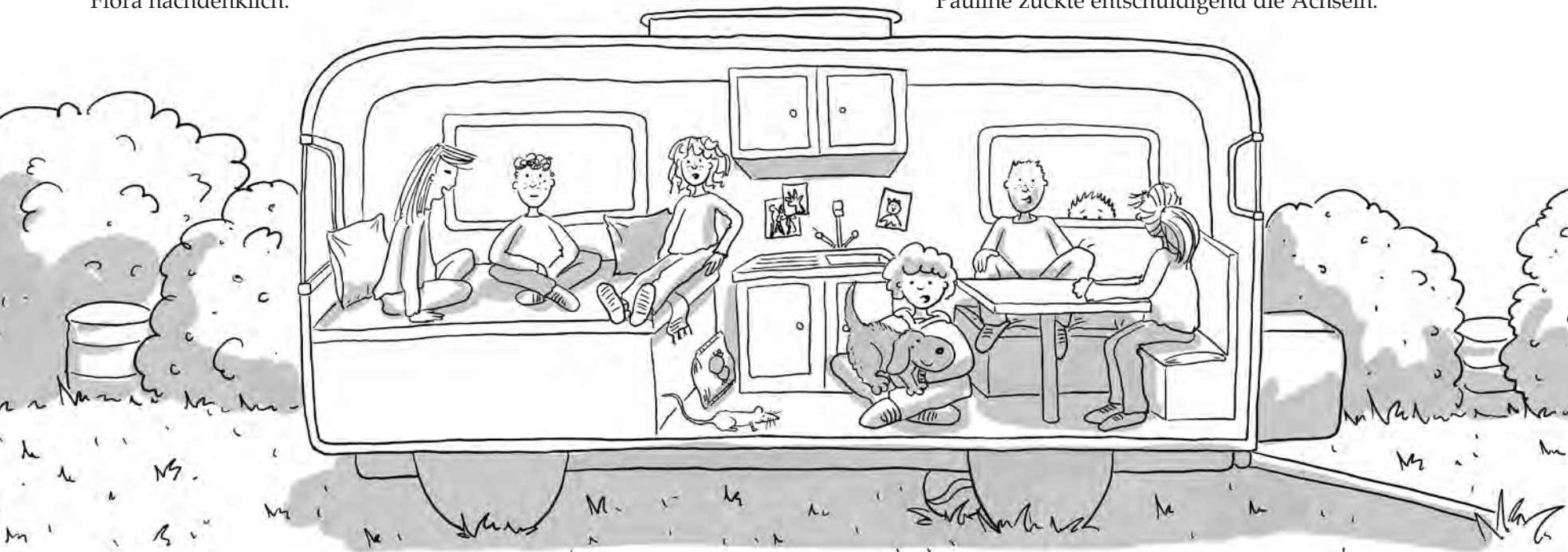
»Ob die Leute, die die Eier im Supermarkt kaufen, eigentlich wissen, wie die Hühner leben, die sie legen?«, fragte Flora nachdenklich.

»Die meisten bestimmt nicht. Und das sollten wir ändern!« Pauline sah ihre Freunde auffordernd an. »Wir könnten einen Info-Stand bauen und uns damit in die Fußgängerzone stellen.«

»Genau, wir protestieren gegen diese Tierquälerei!«, rief Ben entschlossen.

Plötzlich zuckte Pauline erschrocken zusammen. »Habt ihr das gesehen? Da war doch gerade ein Gesicht am Fenster!«

Wie zur Bestätigung ertönte draußen erst Gepolter und dann ein lautes Fluchen. Als die Kinder aus dem Wohnwagen stürmten, hörten sie nur noch raschelnde Blätter und knackende Äste.

»Mist!«, schimpfte Lennart. »Wer war das?!«

»Ich konnte nicht viel erkennen, nur dunkle kurze Haare.« Pauline zuckte entschuldigend die Achseln.